Aktiv werden gegen Diskriminierung? Anregungen aus der Arbeit eines Kiezprojekts

Eine Handreichung für Engagierte der Zivilgesellschaft

Vorstellung des Bündnisprojekts
Praxismethoden zur Sensibilisierung im Umgang mit Diskriminierung

Inhaltsverzeichnis

1 Ein Bündnisprojekt stellt sich vor *4*

Warum Regenbogenschutzkreis? Idee, Wunsch, Anlass *4*
Wie arbeitet der Regenbogenschutzkreis? Zielgruppen, Themenbereiche und Entwicklung *6*

2 Praxismethoden zur Einführung in die Antidiskriminierungsarbeit *10*

Wie funktioniert Diskriminierung? Und wie sieht sie aus? *11*
Die Praxismethoden *14*

Die Geschichte meines Namens *16*
Das Identitäts-Molekül *18*
Die Blume der Macht *19*
Die Wunderpille *20*
Die Burg *21*
Schutz vor Angriff *22*
Zum anderen Ufer *23*

Kopiervorlagen *24*

3 Anhang *28*

Kontakte *28*
Literaturverzeichnis *30*

Publikationen zur Information und Sensibilisierung *31*

Liebe Engagierte, Motivierte, Lustvolle, in den Startlöchern stehende Leserinnen und Leser,

Sie sind zivilgesellschaftliche Akteurin bzw. Akteur, arbeiten in einem Beratungszentrum, einem Quartiersmanagement oder der Verwaltung, sind Inhaberin bzw. Inhaber eines Geschäfts oder Anwohnerin bzw. Anwohner und möchten im direkten Umfeld aktiv werden gegen Rassismus und Homophobie? Suchen Sie hierzu nach Anregungen und Möglichkeiten des Engagements?

Der Regenbogenschutzkreis – Schöneberg gegen Rassismus und Homophobie ist ein Bündnisprojekt, das 2009 gegründet wurde und vom Berliner Integrationsbeauftragten gefördert wird.

Eine Säule unserer Arbeit ist – neben der Netzwerkarbeit – die Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit in Form von Workshops, sowohl für Heranwachsende als auch für Erwachsene.

In dieser Handreichung haben wir für Sie jene Informationen aus unserer Arbeit zusammengetragen, die Ihnen auf kurze aber präzise Art Anregung für Ihre Arbeit bieten können. Dazu haben wir die Handreichung in zwei Teile gegliedert:

- Im ersten Teil stellen wir Ihnen den Regenbogenschutzkreis, die Idee und seine Struktur vor.

- Im zweiten Teil stellen wir Ihnen einführende Workshop-Methoden bereit, die Sie darin unterstützen können, im Arbeitsalltag souverän mit Erscheinungsformen von Rassismus und Homophobie umzugehen.

Im Anhang finden Sie neben einer Aufstellung von Publikationen zur Information und Sensibilisierung auch Adressen potenziell hilfreicher Kontakte, beispielsweise für weitere Workshop-Angebote.

Wir freuen uns, wenn der ein oder andere Teil Sie inspiriert, Sie Impulse aus unseren Erfahrungen in Ihre Arbeit integrieren können oder vielleicht sogar Ihr eigenes maßgeschneidertes (Bündnis-)Projekt gegen Rassismus und Homophobie auf die Beine stellen. Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihr Regenbogenschutzkreis-Team

1 Ein Bündnisprojekt stellt sich vor

Warum RegenbogenSchutzKreis (RSK)? Idee, Wunsch, Anlass

Schöneberg gehört zu den vielfältigsten Bezirken Berlins. Hier leben Familien, Studentinnen und Studenten, Menschen mit den unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen – der traditionsreichste Homosexuellen-Kiez Deutschlands befindet sich rund um die Motzstraße. Schöneberg wird für seine Vielfalt von den Schönebergerinnen und Schönebergern aber auch über seine Grenzen hinaus geschätzt. Dennoch sind auch hier Rassismus und Homophobie nicht verschwunden – weder aus den Straßen oder Schulen noch aus den Büros oder Supermärkten. Diskriminierung, die auf die ethnische Herkunft oder auf die sexuelle Identität zurückzuführen ist, findet tagtäglich statt. Im Extremfall in Form von körperlicher, um einiges öfter aber in Form von verbaler Gewalt. Dabei ist das Feld der Diskriminierung sogar noch weitaus größer; Rassismus und Homophobie werden als solche nur oft gar nicht erkannt.

Es gab in der Vergangenheit und gibt immer wieder auch im Schöneberger Kiez Spannungen, die auf rassistische und homophobe Übergriffe zurückzuführen sind. Vermehrt ist es in den letzten Jahren vorgekommen, dass aufgrund der sexuellen Identität Dienstleistungen verweigert wurden und es zu Anfeindungen und gewalttätigen Übergriffen kam. Durch die Presse sind einige Fälle bekannt geworden: Frauen, die wegen eines Kusses beschimpft, beleidigt und des Platzes verwiesen wurden; Männer, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung auf der Straße bespuckt und angegriffen wurden; transsexuelle Prostituierte, die zusammengeschlagen und schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Pöbeleien, Beleidigungen und körperliche Gewalt sind kein Randphänomen.

Der im Mai 2012 veröffentlichte aktuelle Jahresbericht für 2011 von MANEO, dem schwulen Anti-Gewalt-Projekt, bestätigt dies nachdrücklich: 201 Vorfälle, die einen homophoben Hintergrund aufzeigten, wurden MANEO im letzten Jahr gemeldet. Die meisten davon wurden in Schöneberg registriert, gefolgt von Kreuzberg. Die Dunkelziffer liegt jedoch weitaus höher: MANEO und die Berliner Polizei nehmen an, dass bis zu 90% der Gewalttaten mit homophoben Beweggründen in Berlin gar nicht erst gemeldet werden.

Auch rassistisch motivierte Beleidigungen und Angriffe körperlicher Art finden statt – nicht selten im Bereich öffentlicher Straßen und Verkehrsmittel.

Die Vorkommnisse der vorangegangenen Jahre veranlasste die Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales 2009 eine Projektausschreibung herauszugeben, um sich diesem Thema zu widmen. Das Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg e.V. bewarb sich als Träger mit dem Konzept des Regenbogenschutzkreises. Mit der Unterstützung des Integrationsbeauftragten konnte das Projekt im Oktober 2009 starten.

Homophobie zu bekämpfen ergibt sich aus dem Selbstverständnis des Lesben- und Schwulenverbandes (LSVD). Gleichzeitig möchte der LSVD mit dem Projekt Regenbogenschutzkreis aber jeglichen menschenverachtenden Einstellungen entgegentreten. Diskriminierung geht uns alle an.

Zur langfristigen Bekämpfung von Rassismus und Homophobie verlangt es nach nachhaltigen Strategien: Aufklärung, Sensibilisierung und Empowerment erweisen sich hier als verlässliche und effiziente Wege. Indem wir Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit leisten, Diskriminierung sichtbar machen und zu diesen Themen sensibilisieren, tragen wir zur Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft bei und fördern Achtung, Toleranz und Respekt untereinander.

Ein Netzwerk entsteht…

Netzwerke werden heutzutage sehr zielgerichtet und organisiert genutzt und bilden eine bedeutende Form des Kooperierens. Ziel eines Netzwerkes ist es, durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Kompetenzen und Ressourcen der am Netzwerk beteiligten Engagierten, Synergieeffekte zu erreichen, die dem Nutzen aller Beteiligten zugutekommen. Damit können im besten Fall Ergebnisse und gegebenenfalls ein öffentliches Interesse erreicht werden, die jede einzelne Partei alleine nicht hätte vollbringen können.

Akteurinnen und Akteure entwickeln innerhalb eines Netzwerkes gemeinsame Ziele und Nutzungsmöglichkeiten. Es besteht zudem die Möglichkeit der Entlastung durch die gemeinsame Nutzung der unterschiedlichen Kompetenzträgerinnen und -träger. Die Intervision, also die kollegiale Beratung innerhalb des Netzwerkes, kann eine gegenseitige Unterstützung in Problemlagen sein und eine handlungs- und lösungsorientierte Entwicklung fördern.

In diesem Zusammenhang ist also auch der Erfahrungszugewinn durch die Teilhabe an anderen Organisations-, Lebens- und Arbeitskulturen eine große Bereicherung.

Ein Netzwerk ist also effektiv ein aktiv gelebtes Miteinander, das durch die Kooperation und die Beziehungen zwischen den einzelnen Netzwerkpartnerinnen und -partnern die Stärke entwickeln kann, sich den vielfältigen Herausforderungen und Problemlagen gemeinsam zu widmen.

Der Regenbogenschutzkreis

Das Projekt Regenbogenschutzkreis – Schöneberg gegen Rassismus und Homophobie setzt hier an und möchte durch das Fördern von Respekt und Engagement und einem gemeinsamen Bekenntnis gegen Rassismus und Homophobie zu einem respektvolleren Miteinander und einem friedvollen Leben für alle Schönebergerinnen und Schöneberger beitragen.

Beim Regenbogenschutzkreis handelt es sich um eine Form von Bürgerinitiative: Der Regenbogenschutzkreis ist ein freiwilliger Zusammenschluss diverser Einrichtungen und lokaler Akteurinnen und Akteure in Form eines Bündnisses, dessen Ziel es ist, eine dauerhafte Zusammenarbeit unterschiedlicher Gruppen und Menschen zu fördern und sich gemeinsam gegen Homophobie und Rassismus und für eine Gesellschaft des Respekts zu engagieren.

Dazu unterzeichnen die Bündnismitglieder die Regenbogenschutzkreis-Resolution (siehe Seite 9) und weisen ihre Lebens- bzw. Arbeitsräume dauerhaft und öffentlich als Schutzräume gegen homophobe und rassistische Diskriminierung und Gewalt aus. Auf diese Weise wirken sie sowohl präventiv als auch real jeglicher Form von Diskriminierung und Gewalt entgegen. Seit der Gründung des Regenbogenschutzkreises im Oktober 2009 engagieren sich mittlerweile 46 Einrichtungen, Institutionen und Unternehmen im Rahmen dieses Bündnisses.

Ziel ist ein Bündnis, welches durch das aktive, kooperative Engagement der Bündnismitglieder ein nachhaltiges Netzwerk schafft, das eine Projektleitung langfristig überflüssig macht.

Wie arbeitet der Regenbogenschutzkreis? Zielgruppen, Themenbereiche und Entwicklung

Die Zielgruppe des Regenbogenschutzkreises besteht aus den Schöneberger Bürgerinnen und Bürgern. Auf Bündnisebene wiederum spricht der Regenbogenschutzkreis gezielt potenzielle Bündnismitglieder – lokale Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft in Schöneberg – an, die sich mit dem Bündnis für den Bezirk und gegen Rassismus und Homophobie einsetzen. Dazu gehören sowohl privatwirtschaftliche Einzelunternehmerinnen bzw. -unternehmer und Dienstleistungsanbieterinnen bzw. -anbieter als auch gemeinnützige Vereine, Organisationen und Bildungseinrichtungen.

Die letzte Zielgruppe für das Angebot der Antidiskriminierungsseminare und Multiplikatoren- bzw. Multiplikatorinnen-Schulungen sind Bildungs- und Jugendfreizeiteinrichtungen.

Die Arbeit des Regenbogenschutzkreises stützt sich auf drei Säulen, die sich grob in folgende Bereiche einteilen lassen:

1. Präsenz im Wirkungsbereich (Schöneberg)
2. Vernetzung
3. Informations-, Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit

Neben der Zusammenarbeit mit den Bündnismitgliedern profitiert der Regenbogenschutzkreis von der Trägerschaft durch einen großen Verband, nutzt die Ressourcen der Landesstelle und kooperiert mit anderen zugehörigen Projekten, die sich untereinander thematisch unterstützen und ergänzen können.

Im Folgenden möchten wir die drei Säulen ein wenig mit Beispielen erläutern. Zur besseren Übersichtlichkeit werden unsere Projekte und Veranstaltungen jeweils nur einer der drei Säulen zugeordnet. Sicherlich gibt es thematische und praktische Überschneidungen – die Unterteilung ist demnach nicht allzu strikt zu sehen. In der Praxis ergeben sich daraus gewünschte Synergieeffekte.

1. Präsenz im Wirkungsbereich

- Viele Bündnismitglieder weisen ihre Räume durch das sichtbare Anbringen der Regenbogenschutzkreis-Resolution und des RSK-Aufklebers als Schutzräume aus. Dies hat eine sensibilisierende Außenwirkung, dient aber auch der Identitätsstärkung des Netzwerkes.

- Der Regenbogenschutzkreis zeigt Präsenz auf stadtteilrelevanten Veranstaltungen, z.B. Stadtteilfesten oder Veranstaltungen von Bündnismitgliedern und nutzt diese vor allem zur Verbreitung von Informations- und Sensibilisierungsmaterial.

Wirkungsbereich-übergreifende Präsenz zeigt der Regenbogenschutzkreis traditionell auf den Pride-Weeks mit den Großveranstaltungen Respect Gaymes, Christopher Street Day und dem Motzstraßenfest, zu denen der Regenbogenschutzkreis mit dem LSVD und Bündnismitgliedern kooperiert.

2. Vernetzung

- Kooperationen und Zusammenarbeiten mit Bündnismitgliedern, z.B. in der Durchführung gemeinsamer Kulturveranstaltungen oder Bildungsveranstaltungen, wie dem Kiezkongress, einer Fachtagung zu Empowerment im Umgang mit Diskriminierung.

Die Netzwerkarbeit des Regenbogenschutzkreises äußert sich in unterschiedlichen Formen. Die Bündnismitglieder engagieren sich auf sehr unterschiedliche Weise – ihren Kapazitäten entsprechend und mit den ihnen verfügbaren Ressourcen. Zwei unterschiedliche Beispiele der Netzwerkarbeit möchten wir mit Ihnen teilen:

Eine der wichtigsten Veranstaltungen 2011 war der erste Schöneberger Kiezkongress in der Urania. Der Name macht deutlich, worum es geht: Nämlich um das Zusammenbringen von kieznahem und bürgervernetztem Engagement auf der einen Seite sowie Fachwissen und -kompetenz auf dem aktuellen Stand von Wissenschaft und Forschung auf der anderen Seite. Um wirksam gegen Rassismus und Homophobie vorgehen zu können, ist neben der inhaltlichen Auseinandersetzung in Form von Empowerment-Arbeit das Zusammenspiel der beteiligten gesellschaftspolitischen

Ebenen von Bedeutung: Politik, Verwaltung, lokale Akteurinnen und Akteure sowie Bürgerinnen und Bürger – alle sind gefragt und müssen sich vernetzen, um wirksam und vor allem nachhaltig gegen Rassismus und Homophobie vorzugehen. Deswegen war es Ziel des Kiezkongresses, Menschen der genannten Bereiche in Form von Vorträgen, Workshops und einem Markt der Möglichkeiten zusammenzuführen.

Der Kiezkongress war aber auch bezüglich der Netzwerkarbeit mit den Bündnismitgliedern ein gelungenes Beispiel: Angefangen beim Veranstaltungsort (Urania Berlin), die uns als Netzwerkpartnerin die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, über die Workshopleitenden, die ihre Fachkompetenz und Arbeitszeit einbrachten, bis hin zu den Ausstellerinnen und Ausstellern auf dem Markt der Möglichkeiten, die ihre Arbeitsbereiche dem Publikum präsentierten und sich untereinander weiter kennenlernen und vernetzen konnten. In allen Bereichen waren die Bündnismitglieder mit ihrem Engagement vertreten.

Ein Beispiel ganz anderer Art der Netzwerkarbeit stellten die Katzlertreffen dar: Mit der Gründung des Regenbogenschutzkreises etablierten sich im Katzler-Kiez die so genannten Katzlertreffen: Einmal im Monat trafen sich hier aktiv engagierte Ansässige dieses Stadtteils und diskutierten die Situation im Bezirk und planten gemeinsame Aktivitäten. Darüber hinaus fanden gemeinsame Aktionen wie eine Kunst-Ausstellung oder die Teilnahme an Straßenfesten statt. Hierfür konnten Kompetenzen gebündelt und ein Austausch über vorhandene Strukturen sowie über Problemlagen im Bezirk gewährleistet werden. Ende 2011 war hier der Bedarf gedeckt – für das Jahr 2012 konzentriert sich der Regenbogenschutzkreis auf den Ausbau kultureller und informativer Veranstaltungen. So kooperierte das Projekt beispielsweise erfolgreich mit der Türkischen Filmwoche Berlin: Im Anschluss an den Eröffnungsfilm zum Thema „Homosexualität in der Türkei“ veranstaltete der Regenbogenschutzkreis ein informatives Publikumsgespräch.

Diese Entwicklung verdeutlicht, dass sich ein Netzwerk, bestehend aus vielen Mitwirkenden, stetig im Prozess befindet und neu verhandelt werden muss, um sich den Rahmenbedingungen und den Bedürfnissen der einzelnen Akteurinnen und Akteure anzupassen und weiterhin erfolgreich agieren zu können.

3. Informations-, Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit

- Erstellung von Aufklärungs- und Sensibilisierungsmaterial, z. B. der bilingualen Aufklärungsbroschüre „Liebe verdient Respekt“ in deutsch-russischer Sprache (in Kooperation mit unserem Bündnismitglied Integrationszentrum Harmonie e.V. sowie dem Projekt Community Gaymes des LSVD).

- Durchführung von Seminaren und Workshops sowohl für Heranwachsende als auch für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus den Bereichen Bildung, Erziehung, Sozialpädagogik und Sozialarbeit.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit haben sich neben der Internetpräsenz und Newslettern vor allem die Postkarten- und Plakatkampagne „Schöneberg ist Leben. Leben ist Vielfalt“ (siehe Anhang) bewährt.

Auf besondere Veranstaltungen machen wir mittels entsprechender Flyer aufmerksam.

Fazit:

Der Aufbau eines Netzwerkes ist ein Projekt. Es kennzeichnet sich durch die Einmaligkeit der Bedingungen, denn es wird nie ein vergleichbares Vorhaben mit den identischen Rahmenbedingungen geben. Dies bedeutet, dass die meisten Erfahrungen, Reaktionen und Interaktionen für alle Beteiligten neu, nicht vorhersehbar und damit nicht uneingeschränkt planbar oder übertragbar sind. Diese Situation kann eine große Herausforderung, aber eben auch eine große Chance sein und bedeutet die Möglichkeit der Weiterentwicklung.

Deshalb möchten wir Sie ermutigen, aktiv zu werden.

Die Grundidee und das Konzept eines Netzwerkes wie dem Regenbogenschutzkreis lässt sich auf jeden anderen Bezirk oder Stadtteil übertragen. Hierzu bedarf es der geschulten Netzwerkmoderation, der Fähigkeit, Anteile der Konzeption dem jeweiligen Bedarf entsprechend zu modifizieren und natürlich engagierter Akteurinnen und Akteure, die ein gemeinsames Ziel verfolgen wollen.

Gemeinsam lässt sich viel erreichen, also gehen Sie es an!

Aufruf des Regenbogenschutzkreises

Schöneberg gegen Rassismus und Homophobie

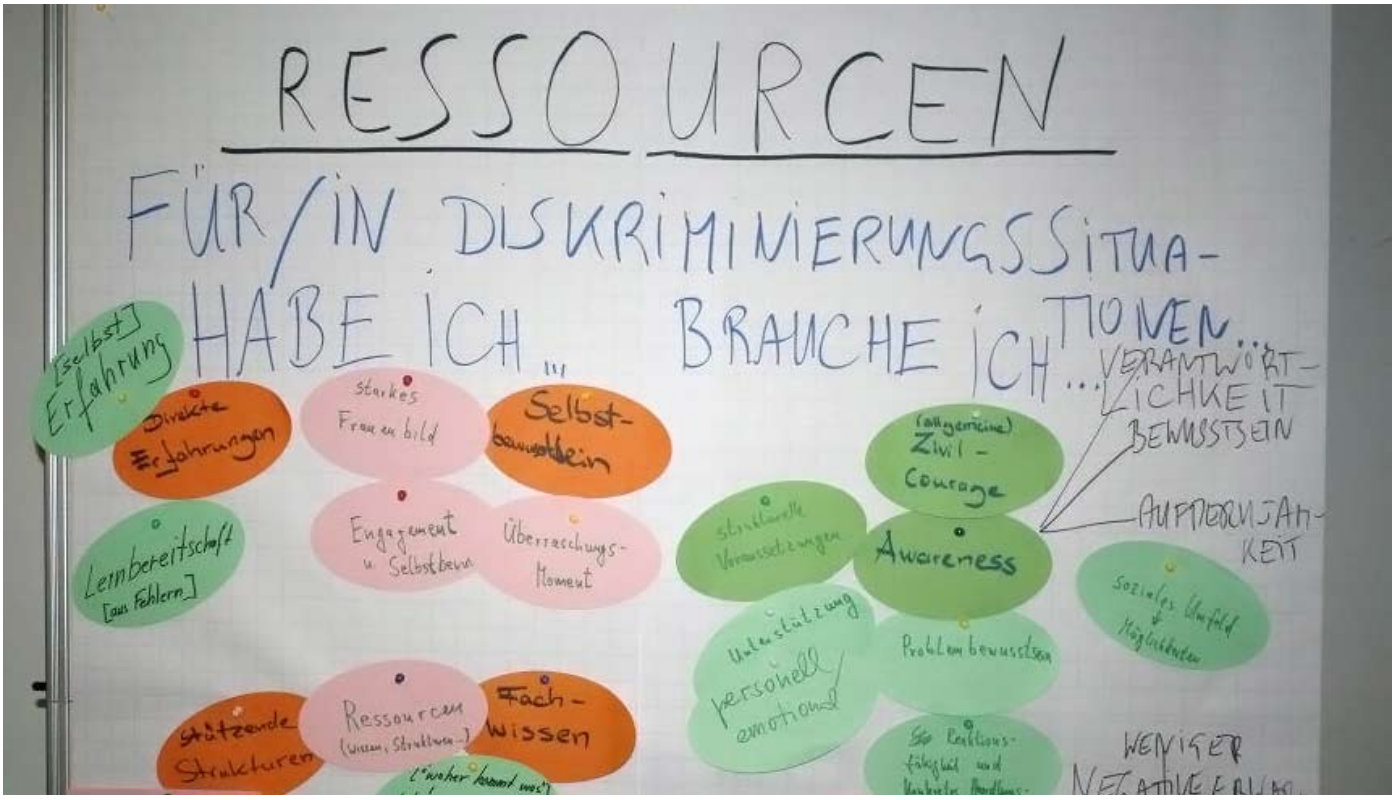
Diskriminierung und Gewalt aufgrund von Homophobie, Transphobie und Rassismus sind ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie zu bekämpfen ist die Pflicht aller Bürgerinnen und Bürger. Homophobie und Rassismus gehen uns alle an, denn sie sind ein Angriff auf die Grundwerte unseres Gemeinwesens.
Leider kommt es auch in Schöneberg immer wieder zu Pöbeleien und Gewalttaten gegen Schwule, Lesben und Transgender. Auch zu fremdenfeindlichen und antisemitischen Übergriffen kommt es in unserem Kiez regelmäßig. Das wollen wir nicht länger tatenlos hinnehmen.
Die UnterzeichnerInnen dieses Aufrufs sind zutiefst beunruhigt aufgrund dieser gesellschaftlichen Entwicklung. Wir wollen der verbreiteten Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewaltbereitschaft entschieden entgegentreten. Deswegen haben wir uns im „Regenbogenschutzkreis - Schöneberg gegen Rassismus und Homophobie" zusammengeschlossen.
Die Berliner Verfassung gebietet, dass kein Mensch aufgrund seiner sexuellen Identität benachteiligt werden darf – ebenso, wie sie die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Abstammung, der ethnischen Herkunft, der Sprache, der Heimat, des Glaubens und der religiösen und politischen Anschauungen verbietet.
Wir wollen, dass die Verfassungswirklichkeit für alle Menschen in Berlin auch zur Lebensrealität wird. Bei der Freiheit des Einzelnen und dem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung dürfen in einer demokratischen Gesellschaft keine Abstriche gemacht werden.
Wir, die UnterzeichnerInnen dieses Aufrufs, betrachten Vielfalt als Bereicherung. Wir treten ein für Anerkennung, Toleranz und Respekt und engagieren uns gegen alle Formen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt.
Wir verpflichten uns, im Alltag jeglicher Form von Diskriminierung entgegenzutreten. Wir bieten Menschen, die in eine Gewaltsituation gekommen sind, einen Schutzraum. Das zeigen wir öffentlich, indem wir in unserem Fenster den Aufkleber des Regenbogenschutzkreises sichtbar machen. Unser Ziel ist ein breites, gesellschaftliches Bündnis in Schöneberg gegen Homophobie und Rassismus, das Hass und Intoleranz offensiv entgegentritt und die Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen fördert.

2 Praxismethoden zur Einführung in die Antidiskriminierungsarbeit

Rassismus und Homophobie – das sind die Diskriminierungsformen gegen die das Projekt Regenbogenschutzkreis in erster Linie vorgeht. Am Herzen liegt uns dabei ganz besonders die Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit. Die Workshops bereiten uns deshalb so viel Spaß, weil wir die Früchte unserer Arbeit direkt sehen und spüren können: Das, was dabei zu den Themen Rassismus und Homophobie hervorkommt, ist wie ein verkleinertes Abbild der Gesellschaft: Unwissenheit, ganz viele Vorurteile, Ignoranz und verkrampftes Festhalten am eigenen Weltbild, am eigenen Lebensentwurf – aber eben auch ganz viel Neugierde, kritisches Hinterfragen, Perspektivwechsel, Reflexion und das erste Einsetzen eines Einstellungswandels.

Wir freuen uns, liebe Leserin, lieber Leser, dass Sie sich für diese Themen interessieren und engagieren. Als Multiplikatorin oder Multiplikator haben Sie vielfach die Möglichkeit, antidiskriminatorisch zu arbeiten. Beispielsweise beim Verfassen Ihrer Texte, in der Konzeptualisierung neuer Projekte oder Veranstaltungen, aber auch in jeder Begegnung und jedem Gespräch. Sie kommen mit vielen Menschen zusammen und können Ihr Wissen und Ihre Kompetenz im Arbeitsteam oder Ihrem Klientel weitergeben.

Besser als jede theoretische, ist die praktische Auseinandersetzung mit dem Thema Diskriminierung. Zu diesem Zweck können Sie die von uns vorgestellten Workshop-Methoden durchführen. Sie dienen der Sensibilisierung und Reflexion und setzen kein Fachwissen voraus. Darüber hinaus sind sie eine tolle Möglichkeit, sich und seine eigenen Grenzen herauszufordern.



Wie funktioniert Diskriminierung? Und wie sieht sie aus?

Unsere Welt ist vielfältig. Wir nehmen die Vielfalt in jedem Moment wahr, und um nicht an ihr zu verzweifeln und um uns das Zurechtfinden in der Welt zu erleichtern, sortieren wir die Unterschiede in Kategorien. Mit dem Wahrnehmen der Unterschiede, bewerten wir sie auch oft. Problematisch für das Zusammenleben in einer Gesellschaft kann es werden, wenn eine Abwertung der Merkmale von Minderheitengruppen durch die Mehrheitsgruppe erfolgt. Denn dadurch entstehen Ausgrenzungs- und Benachteiligungsmechanismen, die die Minderheiten in ihren grundlegenden Menschenrechten auf Teilhabe und Diskriminierungs- und Angstfreiheit verletzen. Was in einer Gesellschaft von der Mehrheit wie bewertet, und somit zur Norm gemacht wird, ist je nach Gesellschaft und je nach Zeit unterschiedlich. Die fundamentalsten Bewertungen in unserer Gesellschaft geschehen anhand der Kategorien Geschlecht, soziale Herkunft, Ethnizität, Nationalität, sexuelle Orientierung, Alter und Gesundheitszustand. Relevant für die Themen Rassismus und Homophobie sind in erster Linie die Kategorien Ethnizität, Religion und sexuelle Orientierung: Wer männlich, heterosexuell und deutscher Herkunft ist, dem erwachsen mehr Vorteile als Anderen. Wer dazu auch noch jung und gesund ist, hat es noch mal leichter.

Diskriminierung bedeutet jegliche Form der Benachteiligung sozialer Gruppen bzw. Individuen, die nicht den dominanten Leitbildern einer Gesellschaft entsprechen. Rassismus ist die Benachteiligung von Menschen aufgrund ihrer äußeren Erscheinung, z. B. der Hautfarbe, aufgrund kultureller Merkmale wie Name, Sprache, aufgrund der ethnischen Herkunft oder nationalen Zugehörigkeit. Homophobie ist die Benachteiligung von nichtheterosexuellen Menschen.

In dem Begriff Homophobie steckt das Wort Phobie, Angst. Angst steht aber auch im Zusammenhang mit jeder anderen Form von Diskriminierung: Es geht immer um die Angst vor dem Anderen und der Tendenz, das Fremde abzulehnen.

Allen Diskriminierungsformen gemein ist, dass Menschen nicht als Individuen, sondern als Mitglieder einer bestimmten Gruppe wahrgenommen werden. Eine Gruppenzugehörigkeit ist per se nichts Schlechtes – wir brauchen und wünschen die Zugehörigkeit zu einer bzw. mehreren Gruppen. Im Zusammenhang mit Diskriminierung allerdings wird der Mensch abstrahiert betrachtet von seiner komplexen Persönlichkeit und reduziert auf die Mitgliedschaft zu einer Gruppe. Auch hier greift also wieder das Prinzip des Kategorisierens, mit dem wir uns das Leben leichter machen wollen.

Vorurteile und Stereotype werden sozial erlernt, von unserem Umfeld übernommen. Sind sie erst einmal in unseren Köpfen, verstärken sie sich laufend selbst, indem um uns herum selektiv genau das wahrgenommen wird, was dem Stereotyp entspricht.

Wir nehmen etwas wahr und sofort geht eine konkrete Bilderwelt auf. Die Bilder aus unseren Köpfen, die generalisieren, vereinfachen und nicht notwendigerweise mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Diskriminierendes Verhalten behandelt einen Menschen in erster Linie als einer Gruppe zugehörig und unterstellt ihm aufgrund dieser angenommenen Zugehörigkeit unveränderliche Merkmale und Charakterzüge: Der Mensch

wird zu „dem Anderen", zu „dem Schwulen" oder „der Türkin" und scheint unvereinbar zu sein mit der Kultur der Mehrheitsgesellschaft. Dabei wird die bzw. der „Andere" nirgendwo sonst, als in unseren Köpfen geschaffen. Denn niemand ist nur schwul oder nur türkisch.

Diskriminierung hat viele Facetten und Ausdrucksformen. Sie kann von einem Individuum ausgehen (soziale Diskriminierung), von staatlichen Organisationen und Einrichtungen (institutionelle Diskriminierung) und der Struktur einer Gesellschaft immanent sein (strukturelle Diskriminierung).

Diskriminierung zeigt sich in verschiedenen Lebensbereichen:

- Im alltäglichen Umgang
- im Bildungswesen
- im Gesundheitswesen
- auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt
- in der politischen Teilnahme
- in der Darstellung und Berichterstattung der Medien
- in der Sprache

Diskriminierung kommt in unterschiedlichen Formen zum Ausdruck:

- Soziale Distanzierung und Ausgrenzung
- (un)überlegte Beleidigung, Witze
- bewusstes Ignorieren
- Schikanieren, Mobbing
- Körperverletzung
- Sachbeschädigung
- Verschwörungstheorien, Hassparolen und Hetzartikel
- Verweigerung von Rechten
- Schweigen bei bezeugter Diskriminierung
- durch das Einsetzen weiterer Überlegenheitsgesten

Diskriminierung, Rassismus und Homophobie sind keine gesellschaftlichen Randphänomene. Diskriminierendes Handeln tritt unabhängig von Geschlecht, Bildung und sozialer Herkunft auf. Oft geschieht sie beabsichtigt. Noch öfter geschieht sie unbeabsichtigt und subtil.

„Ich diskriminiere nicht!“

- Kein Mensch ist frei von Vorurteilen. Werden Sie sich Ihrer Vorurteile und Ihrer „Normen“ bewusst.
- Verleugnen Sie Ihre Vorurteile und unbehaglichen Gefühlen nicht, sondern ergründen Sie sie.
- Berücksichtigen Sie Ihre Stellung in der Gesellschaft: „Welchem Geschlecht, welcher Sexualität, Religion, Ethnizität gehöre ich an, welche soziale Herkunft habe ich? Welche Vorteile und welche Nachteile erwachsen mir daraus?“ Berücksichtigen Sie Ihre Sprecherrolle.
- Diversifizieren Sie Ihre Bilder. Suchen Sie nach Beispielen neben den Klischees.

Die Sensibilisierung zum Thema Diskriminierung ist ein Prozess. Wenn die Argumente theoretisch auch nachvollziehbar sind, kann es auf der Ebene des Denkens, Fühlens und Handelns anders aussehen. Die ausgewählten Praxismethoden können Sie darin unterstützen, den Prozess voranzutreiben.

Die Praxismethoden

Wir haben die Workshop-Methoden so ausgewählt, dass für die Durchführung bzw. Anleitung kein Fachwissen erforderlich ist. Sie beziehen sich nicht konkret auf Rassismus oder Homosexualität. Vielmehr helfen sie, gesellschaftliche Machtverhältnisse und soziale Normen zu erkennen, sich über die Entstehung von Vorurteilen und leichtfertigem Kategorisieren klar zu werden, Ausgrenzungsmechanismen zu erfahren und Empathie zu entwickeln.

Die teilweise spielerischen Methoden schaffen bereichernde Erfahrungen und bewirken konstruktive Diskussionen und sind alle sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene geeignet.

Im Folgenden eröffnen wir Ihnen eine Auswahl an Basismethoden, die einer Einführung und zur Selbstreflexion dienen. Selbstverständlich gibt es viele vertiefende und ergänzende Methoden, die vorzugsweise von geschultem Fachpersonal durchgeführt werden sollten.

Sollten Sie Bedarf nach weiterführenden Workshops zu den Themen Antidiskriminierung, Rassismus bzw. Interkulturalität sowie Homophobie bzw. sexuelle Vielfalt haben, können Sie sich gerne an uns wenden. Wir freuen uns, unser unentgeltliches Angebot an die Bedürfnisse und Rahmenbedingungen Ihrer Einrichtung anzupassen.

Im Anhang finden Sie Adressen weiterer Einrichtungen, die ebenfalls Workshops, auch mit anderen Schwerpunkten, anbieten.

TIPP:

- Beschäftigen Sie sich mit dem Thema! Überlegen Sie sich, mit wem Sie die Methoden durchführen wollen, was und warum sie etwas erreichen wollen.

- Bei Unsicherheiten oder Unklarheiten besprechen Sie sich mit vertrauten Personen oder nehmen Sie Kontakt zu uns auf.

- Vor Beginn der Workshops spielen Sie die Methode am besten einmal als Teilnehmende bzw. Teilnehmender im Kopf durch. Bevor Sie sie mit Klientinnen und Klienten durchführen, sollten Sie sie idealerweise einmal selbst ausprobiert haben.

Methoden-Übersicht

Zum Einstieg

Die Geschichte meines Namens *S. 16*
alternativ: Das Identitäts-Molekül *S. 18*

Zur Sensibilisierung für gesellschaftliche Machtverhältnisse

Die Blume der Macht *S. 19*

Zum Bewusstmachen eigener, unbewusster Vorurteile und unseres moralischen Kategorisierens

Die Wunderpille *S. 20*

Zum Erfahrbarmachen von Ausgrenzungsmechanismen

Die Burg *S. 21*

Zum gruppenstärkenden Abschluss

Schutz vor Angriff *S. 22*
alternativ: Zum anderen Ufer *S. 23*

Die Geschichte meines Namens

Bei dieser Einstiegsmethode handelt es sich um eine Übung, bei der die Teilnehmenden die Hintergründe des eigenen Vornamens erzählen und damit verbundene Erlebnisse und Erinnerungen schildern.

Durch das Nebeneinanderstellen von Namen, die für einen Kulturkreis als typisch angesehen werden und den Namen der Teilnehmenden werden verinnerlichte Vorstellungen bzgl. der Namen des jeweiligen Kulturkreises und die tatsächliche Vielfalt verdeutlicht.

Ziele: den Zusammenhang von Name, Selbstwertgefühl und Identität erfahren

die Gruppe kennenlernen

Stereotypisierung und tatsächliche Vielfalt von Namen wahrnehmen

Alter: ab 12 Jahre

Gruppengröße: mind. 5, max. 25 Teilnehmende

Rahmen: offener Stuhlkreis im Gruppenraum

Zeitumfang: pro Teilnehmerin bzw. Teilnehmer ungefähr 3 Minuten

Material: 3 große Bögen Papier, Stifte, ggf. ein Namensbuch bzw. Internetzugang zum Aufrufen einer Namens-Bedeutungsseite

Durchführung: Ein Bogen Papier erhält die Überschrift „typisch deutsche Vornamen", das zweite „für ein anderes Land typische Vornamen". Die Teilnehmenden werden gebeten, die beiden Plakate mit als typisch empfundenen Namen zu füllen.

Die Teilnehmenden erzählen die Geschichte des eigenen Vornamens: Jede und jeder nennt ihren bzw. seinen Namen und erzählt, wie es ihr bzw. ihm damit geht: Ob der Name gemocht oder als unangenehm empfunden wird und welche persönlichen Erfahrungen mit dem Namen gemacht wurden. Zum Schluss schreiben die Teilnehmenden ihren eigenen Namen auf den dritten Bogen Papier, der in der Mitte liegt und entscheiden, wie sie bzw. er im Seminar genannt werden möchte.

Begünstigend wirkt, wenn die Workshopleitung zu Anfang beispielhaft die Geschichte des eigenen Namens erzählt, um die Übung zu verdeutlichen.

Anregende Fragen: Weißt Du, wie Du zu Deinem Vornamen gekommen bist?

Weißt Du, wer ihn ausgesucht hat?

Bist Du nach jemandem benannt (beispielsweise nach einem Familienmitglied oder einer prominenten Person)?

Kennst Du die Bedeutung Deines Namens?

Hast Du weitere Vornamen?

Solltest Du ursprünglich einen anderen Namen bekommen?

Hast Du einen Spitznamen oder anderen Rufnamen?

Wer hat Dich so gerufen? Wer darf Dich so nennen?

Welche Erfahrungen (sowohl gute als auch schlechte) hast Du mit Deinem Namen gemacht?

Kannst Du Dich mit Deinem Namen identifizieren oder hättest Du gerne einen anderen Namen?

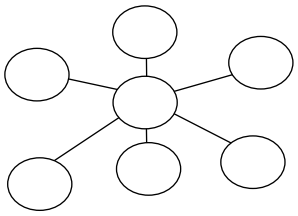
Spielt der Name für Dich überhaupt eine Rolle?

Auswertung: In einer kurzen Abschlussrunde wird reflektiert, ob die tatsächlichen Vornamen der einzelnen Gruppenmitglieder identisch mit den „typisch deutschen“ bzw. den „typisch ausländischen“ Namen sind. Zu den realen Namen der Teilnehmenden kann in Klammern dazugeschrieben werden, woher die jeweiligen Namen ursprünglich stammen. Dafür kann zum Beispiel ein Namensbuch zu Rate gezogen werden. Voraussichtlich werden die Namen weder den „typisch deutschen“ Namen entsprechen noch den beispielsweise „typisch türkischen“ Namen. Es soll in der Auswertung darum gehen, die Vielfalt in der Gruppe zu verdeutlichen und wertzuschätzen.

Nach: Khanide, Marina und Giebeler, Karl: Ohne Angst verschieden sein. Ein Praxishandbuch für die interkulturelle Arbeit, Verlag Bertelsmann Stiftung Gütersloh, 2. Auflage 2006

Das Identitäts-Molekül

Kopiervorlage Seite 24



Ziele: die Gruppe kennenlernen

Diversität und Gemeinsamkeiten wahrnehmen und wertschätzen

die Vielschichtigkeit von Identität aufzeigen

Alter: ab 10 Jahre

Gruppengröße: mind. 5, max. 25 Teilnehmende

Rahmen: Stuhlkreis im Gruppenraum

Zeitumfang: 10 Minuten zum Ausfüllen des Arbeitsblattes sowie ca. 2 Minuten pro teilnehmende Person zur anschließenden Vorstellung in der Gruppe

Material: Kopierte Blanko-Moleküle (siehe Kopiervorlage) in entsprechender Anzahl der Teilnehmenden, ein ausgefülltes Beispielmolekül der Workshopleitung, Stifte

Durchführung: Die Workshopleitung stellt sein eigenes Beispielmolekül vor, das bereits ausgefüllt ist. Es dient als Anleitung. In der Mitte steht der eigene Name. In den umliegenden "Atomen" stehen Begriffe, die einen selbst charakterisieren, z.B. "stehe auf Frauen", "Musik", "Türkei", "Reisen" etc. Ebenso können in den Molekülen die diversen Identitäten benannt werden, denen sich die teilnehmende Person zugehörig fühlt: z.B. Mann/Frau/Transgender, Mutter, Sohn, Familienmitglied, berufstätig etc.

Die Teilnehmenden füllen für sich das eigene Identitäts-Molekül aus.

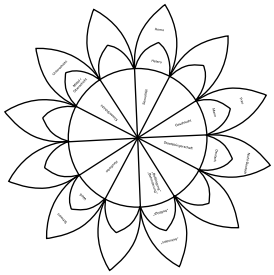
Jede Person stellt das eigene Molekül vor. Dazu steht die Person auf. Wenn die einzelnen Atome vorgestellt werden, stehen auch diejenigen Personen auf, die das Atom als Gemeinsamkeit wieder erkennen (z. B. „stehe auf Frauen"). Ob sie das betreffende Attribut aufgeschrieben hatten, ist irrelevant.

Zu jedem Molekül kann erklärend ein Satz gesagt werden. Die Entfernung der Atome zur Mitte kann auch als "wichtiger" und "weniger wichtig" interpretiert werden.

Anschließend folgt eine kurze Feedback-Runde dazu, was den Teilnehmenden aufgefallen ist.

Anregende Fragen: Wie fühlt es sich an, wenn man etwas als Einzige oder Einziger genannt hat?

Wie fühlt es sich an, wenn ganz viele Andere zustimmen?



Die Blume der Macht

Kopiervorlage Seite 25

Ziele: Gesellschaftliche Vor- und Nachteile thematisieren, um die eigene Position in gesellschaftlich bedingten Machtverhältnissen bewusst zu machen und reflektieren zu können

unterschiedliche Formen von Diskriminierung benennen, verdeutlichen und diskutieren

Alter: ab 15 Jahre

Gruppengröße: mind. 5, max. 25 Teilnehmende

Rahmen: Stuhlkreis im Gruppenraum

Zeitumfang: ca. 30 Minuten

Material: Kopien der Blume der Macht (siehe Kopiervorlage) in entsprechender Anzahl der Teilnehmenden, Stifte

Durchführung: Die Workshopleitung teilt eine Kopie der „Blume der Macht“ an die Teilnehmenden aus und erklärt, dass sich jeder Mensch selbst anhand von verschiedenen Merkmalen und Eigenschaften definiert. Jede bzw. jeder hat aber in dieser Gesellschaft auch verschiedene Positionen, z. B. als Mann oder Frau, inne. Jedes Blütenblatt der Blume umfasst so eine Position beispielsweise bezüglich Geschlecht, Sexualität oder Nationalität und Sprache. Die Teilnehmenden schauen sich die verschiedenen Blütenblätter der Blume an und markieren dann immer dasjenige Blütenblatt, das für sie zutreffend ist.

Im Anschluss entsteht eine Diskussion anhand folgender Fragen in der gesamten Gruppe:

Welche unterschiedlichen Positionen nehme ich in der Gesellschaft ein bzw. welche werden mir zugewiesen?

Befinde ich mich in den inneren Blütenblättern, also in der gesellschaftlich stärkeren Position oder finde ich mich in den Außenblättern wieder und gehöre somit eher zur benachteiligten Minderheiten- bzw. Randgruppe?

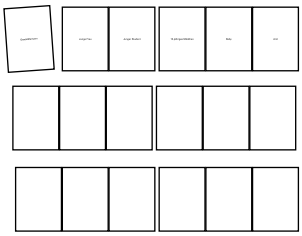
Wie erfahre und erlebe ich die Randposition und wie jene im Zentrum?

Wie kann ich in der bevorzugten und wie in der benachteiligten Position handeln?

Nach: Timmermanns, Stefan und Tuider, Elisabeth: Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Juventa Verlag Weinheim und München 2008

Die Wunderpille

Kopiervorlage Seite 26-27



Ziele: „Die Wunderpille“ führt die Teilnehmenden an ihre moralischen Kategorien und unbewussten Vorurteile heran. Eine vermeintliche Wunderpille ermöglicht die Spontanheilung von AIDS – das Problem aber ist, dass es sechs Erkrankte, jedoch nur drei Pillen gibt, die in drei Runden an die Betroffenen verteilt werden können. Wem soll die Pille gegeben werden: Dem Geschäftsmann, der jungen Frau, dem jungen Studenten, dem 15-jährigen Mädchen, dem Baby oder dem Arzt? Wie verändert sich die Bewertung und damit die Entscheidung, wenn wir im zweiten Schritt erfahren, dass der Arzt Alkoholiker und die junge Frau schwanger ist, der Geschäftsmann eine vierköpfige Familie hat, das Baby eine Waise und der Student schwul ist? In den drei Runden des Spiels werden jeweils neue Informationen über die Menschen preisgegeben, die erkennbar machen, wie schnell Urteile über Personen gefällt werden…

Alter: ab 14 Jahre

Gruppengröße: mind. 5, max. 25 Personen

Rahmen: offener Stuhlkreis im Gruppenraum oder an einem Tisch

Zeitumfang: ca. 30 Minuten

Material: „Wunderpillen“ (z.B. kleine Deko-Steine, Münzen o. Ä.): Pro Person drei Stück. Personenkarten (siehe Kopiervorlage – möglichst jeweils auf ein DINA4-Blatt kopieren oder als Tischkarten ausschneiden)

Durchführung: In der ersten Runde werden den Teilnehmenden 6 Personen vorgestellt, die sich mit dem HI-Virus angesteckt haben. Dazu werden in der ersten Runde die Personenkarten auf dem Boden oder Tisch der Reihe nach ausgelegt. Die Teilnehmenden haben nun die Möglichkeit, eine ihrer Pillen an eine infizierte Person (also auf die Personenkarte) zu verteilen, um diese zu „heilen“. Hat jede teilnehmende Person eine Pille gelegt, folgt die zweite Runde, in welcher unter die gelegten Personenkarten die weitere Information zu dem jeweiligen Menschen gelegt wird. Die Teilnehmenden sollen nun erneut die Entscheidung treffen, welchen der vorgestellten Menschen sie heilen wollen. Die Pillen werden auf die Blätter in der zweiten Reihe verteilt. In der letzten Runde werden erneut weitere Informationen zu den Personen bekannt gegeben. Die Teilnehmenden verteilen ihre letzte Pille. Anschließend soll sich das Bild der verteilten „Wunderpillen“ in Ruhe betrachtet werden.

Auswertung: Wie seid Ihr mit der Methode umgegangen? Ist es leicht oder schwer gefallen, die Entscheidungen zu treffen? Wer hat immer derselben Person die Pille gegeben? Warum wurden in den unterschiedlichen Runden unterschiedliche Entscheidungen getroffen? Aufgrund welcher Informationen? Wann hat welche Person die meisten bzw. die wenigsten Pillen erhalten? Was sagt uns diese Methode über unsere eigene Vorgehensweise?

Die Burg

Ziel: Ausgrenzungsdynamiken und das Gefühl, selbst ausgegrenzt zu werden erfahrbar machen und auswerten

Alter: ab 14 Jahre, theoretisch aber auch für jüngere Teilnehmende modifizierbar, durch Reduktion der Regeln

Gruppengröße: mind. 8, max. 25 Teilnehmende

Rahmen: Stuhlkreis im Gruppenraum

Zeitumfang: ca. 30 Minuten

Material: kein Material notwendig

Durchführung: Je nach Gruppenstärke werden ca. 2-4 Personen gebeten, den Raum zu verlassen. Die zurückgebliebene Gruppe bildet einen Stuhlkreis und erhält folgende Anweisungen:

1. Ein gemeinsames Diskussionsthema finden, über das angeregt gesprochen werden kann.
2. Die zwei häufigsten Wörter dieser Debatte sollen durch andere ersetzt werden, z.B. Politik = Zirkus und debattieren = lachen.
3. Die Gruppe einigt sich auf einen der beiden Begriffe: Wenn dieser im Gespräch genannt wird, wechselt die Gruppe im Uhrzeigersinn die Plätze.
4. Zusätzlich einigt sich die Gruppe auf eine Handlung (z. B. an das linke Ohr fassen): Ergreift eine Person das Wort, führt sie diese Handlung durch – unabhängig davon, was sie sagt.

Die Gruppe, die den Raum verlassen hat, bekommt die Anweisung, den Raum zu betreten, sich in die Mitte des Stuhlkreises zu stellen und zu versuchen mitzumachen, bzw. sich zu integrieren. Weitere Anweisungen erfolgen nicht! Es kann ein Zeitlimit festgelegt werden. In manchen Fällen kann es aber sinnvoll sein, abzuwarten und sich die Gruppe entwickeln zu lassen und von einem Zeitlimit eher abzusehen.

Achtung: Bitte darauf achten, keine weiteren Anweisungen an die Gruppe der „Mehrheit“ zu geben, wie z. B.: „Ignoriert die andere Gruppe“ oder „eine Gruppe muss gewinnen“. Solche „Spielregeln“ werden nicht vorgegeben; erstaunlicherweise aber immer automatisch während der Methode entwickelt. Auch die Dynamik, die hierbei entsteht ist ein guter Diskussionsanlass.

Auswertung: Im Anschluss erfolgt ein Auswertungsgespräch. Sinnvolle Einstiegsfragen können sein: Wie hat sich die Gruppe innerhalb des Stuhlkreises (Minderheit) gefühlt? Wie hat sich die Gruppe des Stuhlkreises (Mehrheit) gefühlt? Hatte die Gruppe der Minderheit eine Chance, sich zu integrieren? Ist die Mehrheit offen und entgegenkommend mit der Minderheit umgegangen oder eher ignorant und abwehrend? Ist ihnen die Situation leicht oder schwer gefallen? Warum?

Fortsetzung auf der nächsten Seite >

Hat die Gruppe die Regeln während des Spiels nicht durchschaut, können diese nun aufgelöst werden.

Welche Alltagssituationen können assoziiert werden, auf die die Methode übertragbar ist? Zum Beispiel: Eine neue Schülerin bzw. ein neuer Schüler kommt in eine Schulklasse und findet den Anschluss nicht, da die bereits bestehende Gruppe Dynamiken und Rituale entwickelt hat, in die eine neu dazu kommende Person ohne eine bewusste und gewollte Willkommensatmosphäre nicht ohne Weiteres Zugang findet.

Es soll herausgearbeitet werden, dass Ausgrenzungsdynamiken immer und überall stattfinden. Aber nicht immer müssen diese bewusst und gewollt ausgeübt werden. Je intensiver diese Methode erlebt wurde und je reflektierter das eigene Verhalten analysiert wird, umso bewusster kann in Zukunft mit vergleichbaren Situationen umgegangen werden.

Die letzte Methode, das Abschlussspiel, soll nach den vorangegangenen inhaltlich relevanten Methoden die Gruppenzusammenführung und den positiven Ausklang fördern, aus dem die Teilnehmenden gestärkt hervorgehen sollen. Wir bieten Ihnen hier zwei geeignete Methoden zur Auswahl.

Schutz vor Angriff

Ziel: Verantwortungsbewusstsein und Zusammenhalt fördern

Alter: ab 5 Jahren durchführbar

Gruppengröße: mind. 8, max. 15 Personen (ggf. die Gruppe teilen)

Rahmen: im Gruppenraum oder draußen durchführbar

Zeitumfang: 5-10 Minuten, bei mehreren Durchgängen mit wechselnden Rollen entsprechend mehr Zeit einplanen

Material: kein Material notwendig

Durchführung: Die Gruppe bestimmt drei Personen: Eine, die es zu beschützen gilt, eine, die angreift und eine, die die restlichen Personen, sprich die Gruppe, anführt. Die Gruppe fasst sich an den Händen, die anführende Person ist dabei das erste, die zu beschützende Person das letzte Glied der Kette.

Die bzw. der Angreifende positioniert sich auf der anderen Seite des Raumes. Bei Ertönen eines Signals versucht sie bzw. er die zu beschützende Person zu fangen. Die bzw. der Anführende muss mit den anderen Teilnehmenden versuchen, die angegriffene Person zu schützen, so dass die bzw. der Angreifende sie nicht erreichen kann.

Zum anderen Ufer

Ziel: Verantwortungsbewusstsein und Zusammenhalt fördern, Verantwortung abgeben und Vertrauen üben

Alter: ab 12 Jahre

Gruppengröße: mind. 8, max. 25 Personen

Rahmen: großer Gruppenraum oder draußen

Zeitumfang: ca. 20 Minuten

Material: Augenbinden oder Tücher, Auslegeware oder Matten (ca. 40 x 60 cm) sowie Kreide, Kreppklebeband oder Seile

Durchführung: Es werden die „Flussufer“ mit Kreide, Kreppband oder zwei Seilen markiert. Der Abstand von Ufer zu Ufer sollte mindestens 6-7 Meter betragen.

Die Gruppe wird ca. 60% zu 40% geteilt. Der kleinere Teil bekommt die Augen verbunden und stellt die Gruppe der „Blinden“ dar. Der größere Teil sind die „Sehenden“, die dafür Sorge tragen, die gesamte (!) Gruppe wohlbehalten und sicher über den imaginären Fluss zu bringen.

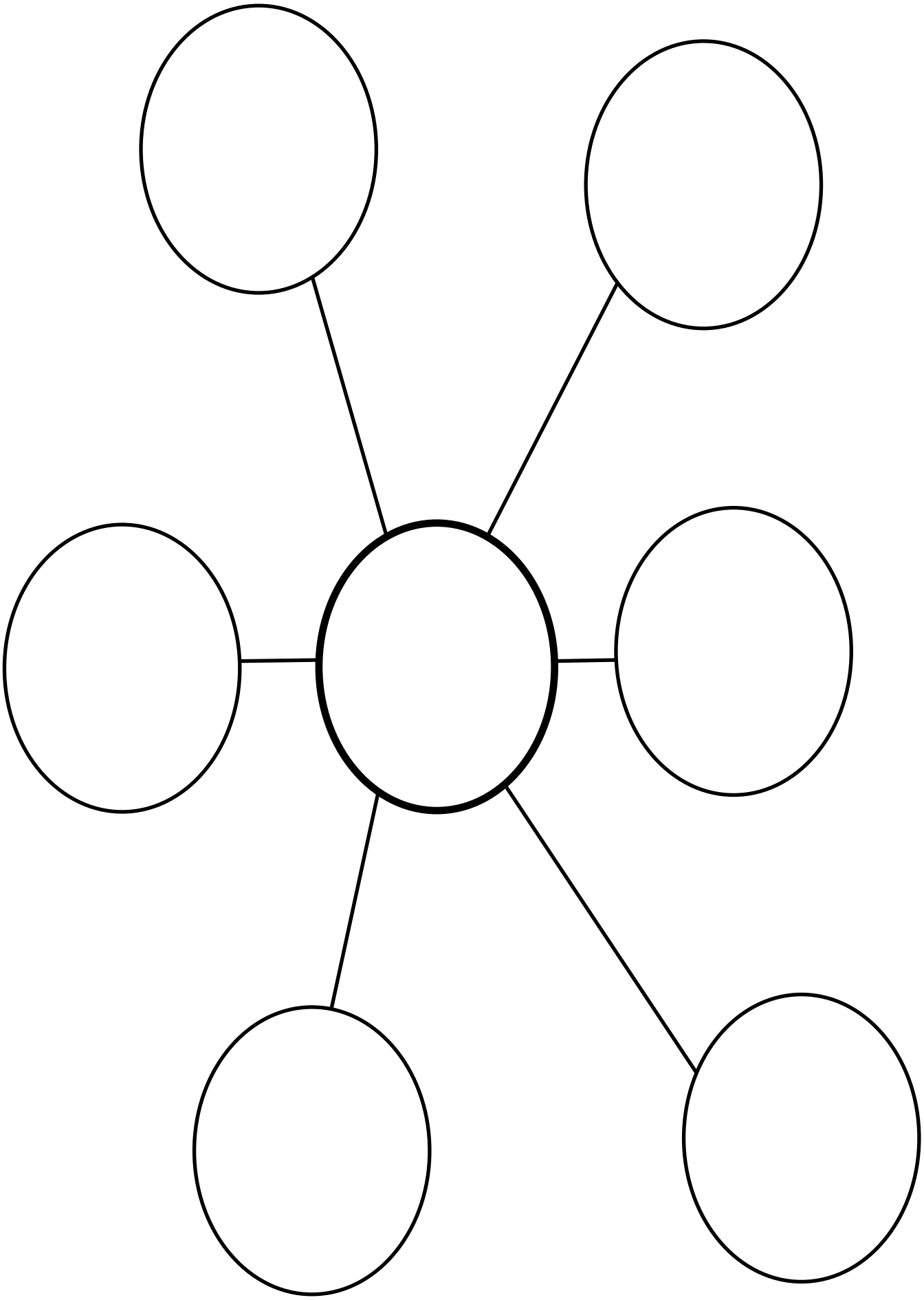
Beide Gruppen sind zunächst auf einer Seite des Flussufers und haben bis zu sechs Matten, je nachdem wie groß der Raum ist. Als Material hierfür kann ausgeschnittene Auslegeware, Fußmatten oder Ähnliches verwendet werden. Diese sollen der Gruppe als „Brücke“ beziehungsweise Überquerungsmöglichkeit dienen.

Zunächst sollte sich die Gruppe eine Strategie überlegen, wie sie mit den wenigen Matten und den ihnen anvertrauten Menschen die Aufgabe meistern könnte.

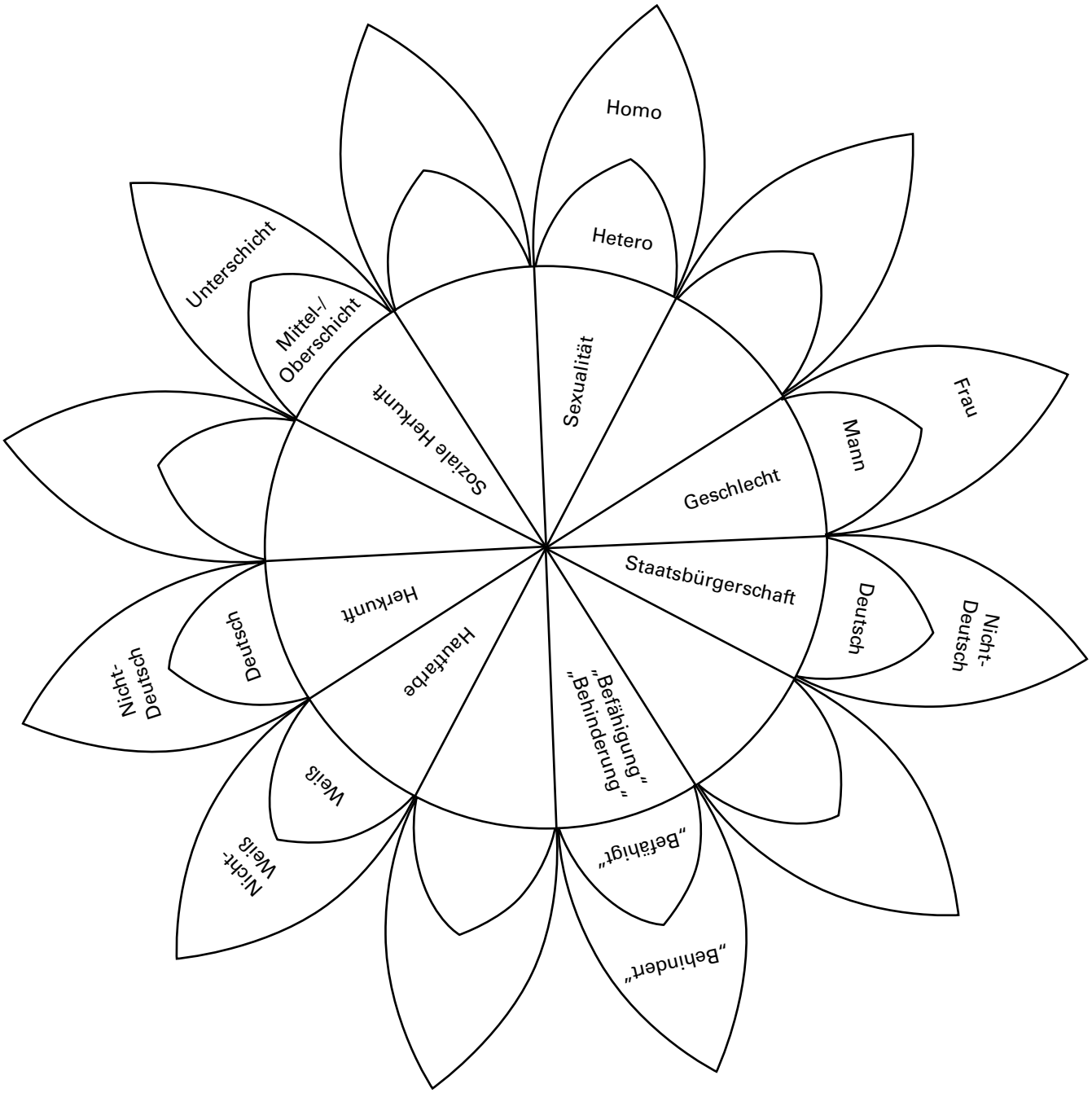
Nun beginnen die Sehenden die Matten auf den Fluss zu legen. Das Hinlegen muss schnell mit dem Daraufstellen eines Fußes erfolgen, sonst kommt die Seminarleitung und schnappt die notwendigen Brückenteile weg, wenn sie nicht gesichert worden sind. Wenn die Teilnehmenden unachtsam sind, ist die Matte geraubt und sie müssen mit den übrigen Teilen zurechtkommen. Nach und nach geleiten die Sehenden die Blinden über einen mit Matten bepflasterten Fluss, um die andere Uferseite zu erreichen. Es sind nur die Matten als Auflagefläche für die Füße zu benutzen – wenn die Teilnehmenden in den Fluss fallen, dann sind sie für die Gruppe verloren! Wenn Alle auf der anderen Seite angekommen sind, ist die Methode erfolgreich beendet.

Auswertung: Wie war es blind zu sein? Fühltet Ihr Euch sicher und aufgehoben? Konntet Ihr den Anderen vertrauen? Wie hat es sich angefühlt, die Verantwortung für einen Menschen zu tragen, der in diesem Fall auf die Hilfe angewiesen ist? Wie fühlt es sich an, diese Aufgabe gemeinsam gemeistert zu haben?

Kopiervorlage „Identitäts-Molekül“



Kopiervorlage „Blume der Macht“



Kopiervorlage „Die Wunderpille“ (beidseitig)

Runde 1	Geschäftsmann	Junge Frau	Junger Student
Runde 2	Verheiratet, 3 Kinder	Schwanger, möchte heiraten	Schwul
Runde 3	Hat sich auf Dienstreise bei einer Prostituierten angesteckt	Hat sich über ihre Drogensucht infiziert und ihren Freund auch angesteckt	Hat sich an einer Blutkonserve infiziert

15-jähriges Mädchen	Baby	Arzt	Runde 1
Thailändische Prostituierte	AIDS-Waise	Alkoholiker	Runde 2
Wurde von den Eltern an einen Zuhälter verkauft	Lebt in afrikanischem Dürregebiet und hat kaum Überlebenschancen	Forscht nach HIV-Impfstoff und hat sich bei der Arbeit angesteckt	Runde 3

Kontakte

Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB) e.V.

ist eine gemeinnützige und mildtätige Selbsthilfe- und Wohlfahrtsorganisation des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg e.V. und Teil des bundesweit agierenden LSVD-Netzwerkes. Das BLSB bietet Hilfe und Beratung für Homosexuelle und ihre Angehörigen und versucht mit verschiedenen Projekten Vorurteilen und Intoleranz präventiv und konstruktiv zu begegnen. Im Rahmen der Projekte werden Aufklärungs- und Sensibilisierungs-Workshops angeboten.

Kleiststraße 35
10787 Berlin
Tel: 030 22 50 22 15
Fax: 030 22 50 22 21
E-Mail: berlin@lsvd.de
www.berlin.lsvd.de

Regenbogenschutzkreis

E-Mail: regenbogenschutzkreis@lsvd.de
www.regenbogenschutzkreis.de

Bündnis Aufgeklärt

ist eine Vernetzung von sexualpädagogischen Angeboten von fünf Stellen in Berlin:

Berliner Aids-Hilfe e.V. – Schoolwork
bietet Prävention mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten an.
Meinekestraße 12, 10719 Berlin, Tel.: 030 - 88 56 40 -51
schoolwork@berlin-aidshilfe.de www.berlin-aidshilfe.de

Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes
(siehe oben)

Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V.
ist der einzige Jugendverband von und für schwule, lesbische, bisexuelle und trans* Jugendliche in Berlin/Brandenburg.
Manteuffelstraße 19, 10997 Berlin, Tel.: 030 - 28 27 99 0
info@lambda-bb.de www.lambda-bb.de

Jugendbereich Mann-O-Meter
bietet zwei schwule Jugendgruppen sowie Informationen und Beratung zu Coming Out und HIV/Aids.
Bülowstraße 106, 10783 Berlin, Tel.: 030 - 21 68 00 8
jugend@mann-o-meter.de www.jungschwuppen.de

pro familia Berlin
berät Jugendliche und Erwachsene zu den Themen Schwangerschaft und Sexualität. Die vielfältigen sexualpädagogischen Angebote richten sich an Jugendliche, Eltern, Lehrer_innen und andere Interessierte.
Kalckreuthstraße 4, 10 777 Berlin, Tel.: 030 - 398 498 98
berlin@profamilia.de www.profamilia.de/berlin

Berliner Netzwerk Lesben, Schwule, Transgender für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung

besteht seit 2008 und berät und unterstützt in Diskriminierungsfällen aufgrund der sexuellen und geschlechtlichen Identität. Koordiniert von StandUp, dem Antidiskriminierungsprojekt der Schwulenberatung, gehören außerdem das Bildungs- und Sozialwerk des LSVD Berlin-Brandenburg, die Lesbenberatung und der Sonntags-Club dem von der LADS geförderten Netzwerk an. Zu den Handlungsstrategien im Diskriminierungsfall zählen u. A. Rechtsinformation, Begleitung zur Polizei, Stellungnahmen, moderierte Konfliktgespräche und Vermittlung von Anwältinnen und Anwälten. Die Beratung erfolgt kostenlos und auf Wunsch anonym.

Ansprechpartner:
Leo Wild
Tel: 030 23 36 90 80
Fax: 030 23 36 90 98
E-Mail: l.wild@schwulenberatungberlin.de

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)

entwickelt gemeinsam mit Berlinerinnen und Berlinern vor Ort situationsbezogene Handlungsstrategien bei akuten Vorfällen von Rassismus. Dies erfolgt immer unter der Berücksichtigung von lokalen Gegebenheiten und Ressourcen. Workshops und Fortbildungen werden ebenso von der MBR angeboten.

Chausseestraße 29
10115 Berlin
Tel: 030 240 45 430
Fax: 030 240 45 319
E-Mail: info@mbr-berlin.de
www.mbr-berlin.de

Stiftung SPI Sozialpädagogisches Institut Berlin

unterstützt durch ihre soziale Arbeit vor allem die Hilfe zur Selbsthilfe. Dies findet u. A. im Rahmen von Projekten zur Jugendberatung und außerschulischen Bildung statt.

Müllerstraße 74
13349 Berlin
Tel: 030 45 97 93 0
Fax: 030 45 97 93 66
E-Mail: info@stiftung-spi.de
www.stiftung-spi.de

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

ist ein Projekt, das sich dafür einsetzt, Schulen zu einem Ort ohne Diskriminierung, Mobbing und Gewalt zu machen. Mittlerweile gehören dem Netzwerk über 1.000 Schulen an, denen die Möglichkeit geboten wird, das Klima der Schule mitzugestalten.

Bundeskoordination
Ahornstraße 5
10787 Berlin
Tel: 030 21 45 86 0
Fax: 030 21 45 86 20
E-Mail: schule@aktioncourage.org
www.schule-ohne-rassismus.org

Fortsetzung auf der nächsten Seite >

Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen	Oranienstraße 106 10969 Berlin Tel: 030 9028 1866 E-Mail: antidiskriminierungsstelle@senaif.berlin.de www.berlin.de/lb/ads
Berliner Polizei	Die Ansprechpartnerin und der Ansprechpartner der Berliner Polizei für gleichgeschlechtliche Lebensweisen Der Polizeipräsident in Berlin LKA Präv 1 Platz der Luftbrücke 6 12101 Berlin Kriminaloberkommissar Harald Kröger Kriminalkommissarin Maria Tischbier Tel: 030 4664 979 444 Fax: 030 4664 979 199 E-Mail: lsbt@polizei.berlin.de

Literatur

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.): Leitfaden für diskriminierungsfreie Sprache, Handlungen, Bilddarstellungen. Wien 2010

Deutsches Institut für Menschenrechte, Bundeszentrale für politische Bildung und Europarat, Direktorat für Jugend und Sport (Hg.): Compasito. Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern. 2009

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg.): Geschlechterkonstruktion und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern. Eine gleichstellungsorientierte Analyse von Melanie Bittner. Im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung, Frankfurt am Main 2012

Khanide, Marina und Giebeler, Karl: Ohne Angst verschieden sein. Ein Praxishandbuch für die interkulturelle Arbeit. Verlag Bertelsmann Stiftung Gütersloh 2. Auflage 2006

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung. Düsseldorf 2004

Renz, Meral: Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen. Infos, Methoden und Arbeitsblätter. Verlag an der Ruhr Essen 2007

Timmermanns, Stefan und Tuider, Elisabeth: Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Juwenta Verlag Weinheim und München 2008

Publikationen zur Information und Sensibilisierung

Publikationen des Regenbogenschutzkreises

Resolution (siehe Seite 9)
Die Resolution des Regenbogenschutzkreises mit den Logos aller Bündnismitglieder (Stand Juni 2012).

Postkarten und Plakat
Vier Motivpostkarten und ein Plakat der Kampagne „Schöneberg ist Leben – Leben ist Vielfalt“ mit Illustrationen von Swen Marcel.

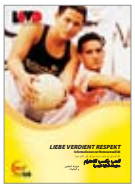
Regenbogenschutzkreis-Flyer
Infoflyer zur Arbeit des Regenbogenschutzkreises mit Logo-Aufkleber.

Schöneberg ist Leben. Leben ist Vielfalt.
Dokumentation des Kiezkongresses 2011, Fachtagung zu Empowerment im Umgang mit Diskriminierung.

Publikationen des Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB) e. V.

Das Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB) e. V. bietet eine Vielzahl von Publikationen, die sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Interessierte richten – hier eine Auswahl:

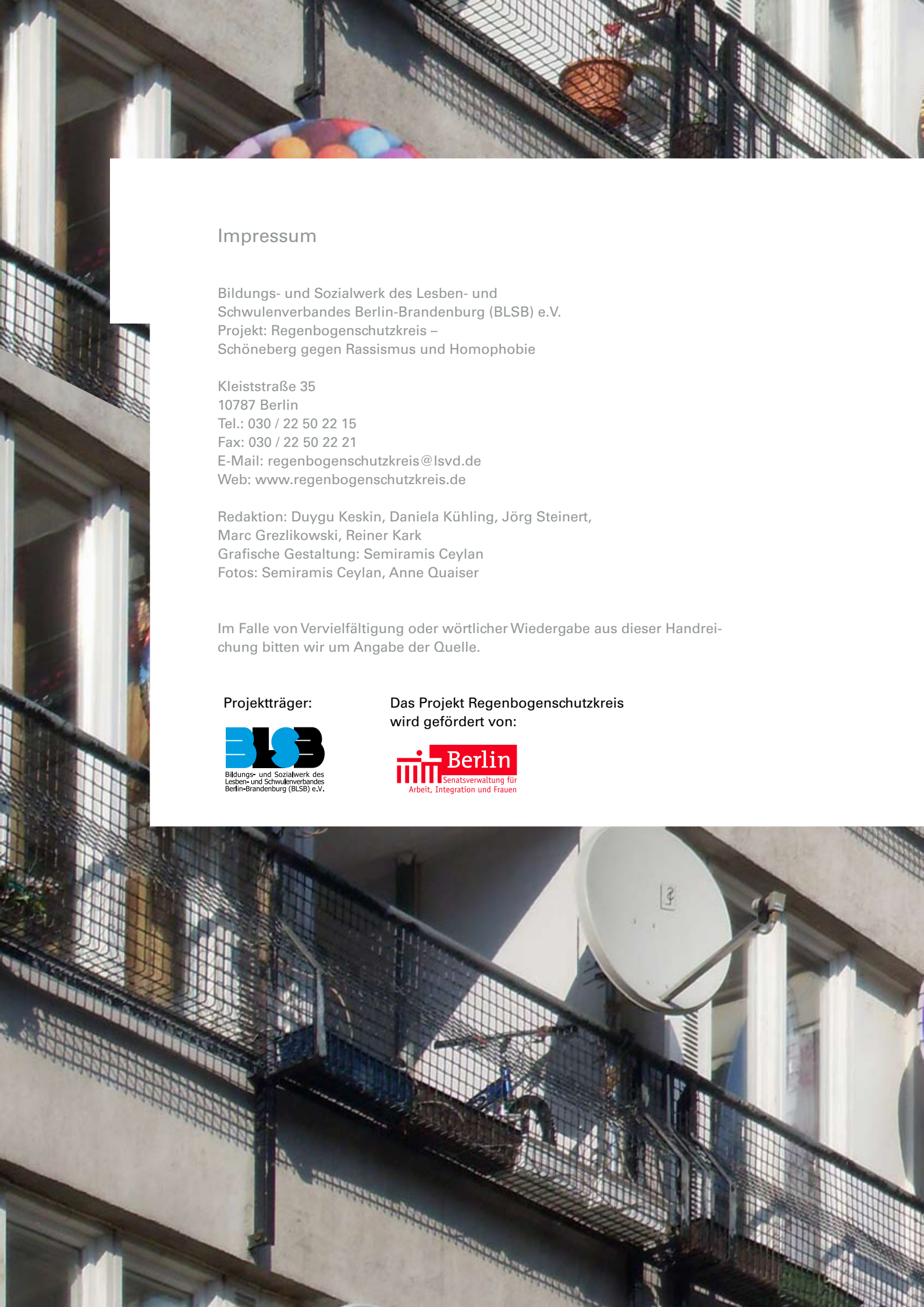
Liebe verdient Respekt! Elternbrief
4-seitiger bilingualer Elternbrief, der kultursensibel zum Thema gleichgeschlechtliche Liebe informiert. Deutsch-türkisch, deutsch-arabisch, deutsch-russisch.



Liebe verdient Respekt – Info-Broschüre
Informationen zur Homosexualität. Kultursensible Broschüre mit detaillierten Informationen rund um das Thema Homosexualität. 72 Seiten, deutsch-türkische, deutsch-arabische und deutsch-russische Fassung.

90 Minuten für Sexuelle Vielfalt
Handreichung für den Ethikunterricht.

Diese und weitere Publikationen finden sich in digitaler Form auf www.berlin.lsvd.de und können auch in gedruckter Form kostenlos unter Angabe des Titels unter der Kontaktadresse angefordert werden.



Impressum

Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und
Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB) e.V.
Projekt: Regenbogenschutzkreis –
Schöneberg gegen Rassismus und Homophobie

Kleiststraße 35
10787 Berlin
Tel.: 030 / 22 50 22 15
Fax: 030 / 22 50 22 21
E-Mail: regenbogenschutzkreis@lsvd.de
Web: www.regenbogenschutzkreis.de

Redaktion: Duygu Keskin, Daniela Kühling, Jörg Steinert,
Marc Grezlikowski, Reiner Kark
Grafische Gestaltung: Semiramis Ceylan
Fotos: Semiramis Ceylan, Anne Quaiser

Im Falle von Vervielfältigung oder wörtlicher Wiedergabe aus dieser Handreichung bitten wir um Angabe der Quelle.

Projektträger:

Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB) e.V.

Das Projekt Regenbogenschutzkreis wird gefördert von:

Berlin
Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen